

Publikationen und die Stellungnahmen des Generalsekretärs der chilenischen KP, *L. Corvalán*, machen diese Tendenz deutlich. Im linken Flügel der Christdemokraten und in studentischen Kreisen findet das kommunistische Angebot ein positives Echo. Das gilt trotz der politischen und ideologischen Differenzen. Es sind bereits Verhandlungen über die Schaffung einer neuen Linken im Gange. Die Marxisten, heißt es in einem Leitartikel der kommunistischen Tageszeitung „*El Siglo*“, hätten großen Respekt vor jenen Katholiken, die sich weigerten, weiterhin die herrschenden Kreise zu unterstützen, weil sie dies als einen „Verrat an den Forderungen des Evangeliums“ empfänden. KP-Chef *Corvalán* bezeichnete die Schaffung einer vereinten Linken als möglich und unerlässlich. Bei allen Unterschieden könnten sich Kommunisten mit linken Christdemokraten und anderen katholischen Gruppen auf wichtige gemeinsame Ziele einigen. Der Prozeß der Annäherung werde zwar im Augenblick durch die Ereignisse in der CSSR behindert, könne aber nicht aufgehalten werden. Die Gruppe *Iglesia Joven* bezeichnete *Corvalán* als einen entscheidenden Faktor der Erneuerung der chilenischen Kirche. Die Kirche Lateinamerikas habe stets in weltlichen Dingen eine große Rolle gespielt. „Wir haben bisweilen die Kirche kritisiert, weil sie sich auf die Seite der Unterdrückten stellte. Wenn sie jedoch heute auf irgendeine Weise die Befreiung der Arbeiter erleichtert, dann werden wir ihr uns natürlich nicht entgegenstellen.“ Die Kommunisten streckten allen fortschrittlichen Katholiken die Hand entgegen. — Die Reaktionen der Katholiken auf dieses Angebot sind naturgemäß unterschiedlich. Der Studentenfürher *M. A. Solar*, Mitglied der *Iglesia Joven*, äußerte sich emphatisch: „Wenn uns die Kommunisten in unserem gerechten Kampf für die Rückkehr der Kirche auf den Weg des Evangeliums unterstützen, dann seien sie gesegnet.“

Die UN-Organisation für Ernährung und Landwirtschaft FAO mit Sitz in Rom hat am 12. September ihren diesjährigen Bericht über die Welternährungslage veröffentlicht (*La Situation Mondiale de l'Alimentation et de l'Agriculture 1968*, FAO, Rom 1968). Wie aus den detaillierten, nach Ländern und Produkten aufgliederten Statistiken hervorgeht, zeigen die Ernteerträge von 1967 eine Zunahme gegenüber dem Vorjahr von etwa 3% auf Weltebene und zum Teil bis zu 6% in den Entwicklungsgebieten. Die Rückschläge infolge der schlechten Ernten der beiden vorhergehenden Jahre sind dadurch ausgeglichen. Jedoch erweitert sich die Produktionsrate pro Einwohner kaum. Sie ist besonders niedrig in Afrika und Lateinamerika. Für die Volksrepublik China sind keine Angaben verzeichnet. — Der Bericht nennt als Hauptursache für die günstigen Erträge von 1967 die meteorologischen Bedingungen. Auch die verstärkten Anstrengungen der Entwicklungsländer auf dem Agrarsektor nach den katastrophalen Ernteergebnissen von 1965 und 1966 machten sich bemerkbar. Die landwirt-

schaftlichen Produzenten der Entwicklungsgebiete könnten zunehmend für die neuen Anbaumethoden gewonnen werden. Man dürfe jetzt auf ein noch rascheres Wachstum der Produktion hoffen. Durch hochwertige Samenarten, Zuchtmethoden, Bewässerungsanlagen und Insektenbekämpfung ließen sich die Produktivität in den Entwicklungsländern noch steigern. Der Bericht nennt u. a. folgende Prioritäten, denen sich die FAO widmen will: Erweiterung der Getreideproduktion; Vermehrung der proteinhaltigen Nahrungsmittel, Verminderung der Vergeudung und Vernichtung von Nahrungsmitteln durch sachgerechte Konservierung; Verbesserung der Handelsbeziehungen zwischen Industrienationen und Entwicklungsländern. Der Generaldirektor der FAO, *A. H. Boerma*, schickt in seiner Einleitung voraus, daß zwar die Hoffnung auf eine Besserung in der Welternährungslage berechtigt sei, aber nur dann, wenn durch eine Beschränkung des Bevölkerungswachstums auch das Verhältnis von Lebensmittelproduktion pro Einwohner verbessert werden könne. „Wenn die demographische Entwicklung uneingeschränkt weitergeht, können diese Hoffnungen auf ein Nichts reduziert werden.“ Diese Ansicht wird auch in der Weltgesundheitsorganisation der Vereinten Nationen vertreten.

Die Pläne der Regierung von Ghana zur Verstaatlichung der katholischen Volks- und Mittelschulen hat in der Erzdiözese Cape Coast eine Protestreaktion ausgelöst (DIA, 6. 9. 68). Die katholischen Lehrkräfte haben der Regierung in Accra ein Memorandum zugeleitet, in dem sie zwar die Schaffung einer einheitlichen staatlichen Verwaltungsinstanz für Schulfragen begrüßen, gleichzeitig aber die geplante Verstaatlichung der katholischen Schulen als ungerechtfertigt ablehnen. Das kirchliche Schulwesen in den sieben autonomen Diözesen Ghanas, das von Generaldirektoren und einem koordinierenden Sekretär geführt wird, habe sich als erfolgreich erwiesen, so daß die zwangsweise Überführung unter die Distriktsverwaltung nicht begründet werden könne. Sie verweisen auch auf den Artikel 26 der Menschenrechtserklärung, nachdem die Wahl des Erziehungssystems primär ein Recht der Eltern bzw. der Erziehungsberechtigten ist. Durch die geplante Maßnahme würde das Recht der Eltern als Bürger und als Steuerzahler untergraben; ein Referendum sei die geeignete Maßnahme, um den Schulkonflikt zu bereinigen. Ohne die Beziehung zu Gott blieben die ghanaische Kulturtradition, die Ethik und die christlichen Prinzipien als Bildungswerte sinnlos. Es sei auch nicht einzusehen, wie gerade eine Nationalisierung des Schulwesens angestrebt werden solle, ohne daß man vorher die Eltern darüber befragt. Deshalb bitten die unterzeichneten Lehrer die Regierung, den Plan erneut zu überdenken und das kirchliche Schulwesen bestehen zu lassen. Von den knapp 8 Millionen ghanaischen Staatsbürgern sind etwa 740 000 Katholiken und 700 000 Protestanten.

## Zeitschriftenschau

### Theologie und Religion

CONZELMANN, Hans. *Die Rechtfertigungslehre des Paulus. Theologie oder Anthropologie?* In: *Evangelische Theologie* Jhg. 28 Heft 8 (August 1968) S. 389—404.

Mit großer Präzision räumt Conzelmann mit dem Gerede — auch im Lutherischen Weltbund — auf, daß die Rechtfertigungslehre des Paulus nicht mehr zeitgemäß sei. Da das Theologumenon besonders unter Exegeten strittig ist und von der Alternative beherrscht wird, ob bei Paulus ein theologischer oder ein anthropologischer Ansatz vorliege, geht die Untersuchung von der Theologiegeschichte, besonders von Bultmann aus, um dann in eine exegetische Prüfung einzutreten. Der Beitrag der Form-

geschichte wird an zahlreichen Beispielen aus paulinischen Briefen geklärt. Es folgt eine Begriffsanalyse der *dikaioyne theou* mit einer motivgeschichtlichen Analyse, die herausstellt, daß die christologische Umwandlung des Begriffes der Schlüssel für den Sinn von *dikaioyne theou* ist, nämlich „Christus ist Gottes Gerechtigkeit“ — für die Glaubenden. Die heilsgeschichtliche Objektivierung wird am einzelnen verifiziert.

EXELER, Adolf. *Die angemessene Vermittlung neuer theologischer Erkenntnisse in der Erwachsenenbildung.* In: *Katechetische Blätter* Jhg. 93 Heft 8 (August 1968) S. 449—464.

Das Referat von der Tagung der Bundesarbeitsgemeinschaft für katholische Erwachsenenbildung in Freiburg (April 68) rollt

angesichts der theologischen „Revolution“, die im Bereich der Forschung schon zu einem *sensus communis* geführt habe, die schwierige Frage auf, wie die Erwachsenen zum Umdenken geführt werden können. Beschwichtigung und die Verbannung der Diskussion aus der Predigt, wie es die deutschen Bischöfe in ihrem Lehrschreiben vom September 67 gefordert haben, wird als unmöglich abgewiesen. Exeler legt fünf Thesen zur Diskussion vor, wie die Aufgabe gelöst werden könnte, um die Ganzheit des Glaubens zu erreichen und aus dem alten Glaubensschema des katholischen Immobilismus herauszuführen, die Prozeßhaftigkeit des theologischen Denkens plausibel zu machen, zur personalen Antwort des Glaubens auf Gottes Wort und zum selbständigen Denken zu führen. Vielleicht wird damit der Kreis der in Frage kommenden Erwachsenen zu eng gezogen.

GLAZIK, Josef. **Warum noch Weltmission?** In: *Lebendige Seelsorge* Jhg. 19 Heft 5 (September 1968) S. 217—221.

Der Aufsatz eröffnet ein den „Fragen der Weltmission“ gewidmetes Heft und erklärt, woher der Zwang zu der Frage kommt, ob Mission noch nötig sei: z. T. aus einem Verlangen der Missionskirchen nach Unabhängigkeit von der „verwestlichten“ Mutterkirche, teils aus der Unsicherheit der Missionare, dem Priesterangel und dem neuen Selbstverständnis der Kirche auf dem Zweiten Vatikanum. Sowohl die Sorge um das Seelenheil wie das Ziel, Kirchen zu pflanzen, sei problematisch geworden angesichts der wachsenden Übermacht des „Heidentums“. Die missionarische Kirche müsse sich verstehen als Epiphane Gottes in der Welt, sie sei nicht Selbstzweck, und aus der totalen Sorge um das Heil des Menschen nach Leib und Seele. Beispiele in den weiteren Beiträgen des Hefes erhellen die Situation.

HERMANN, Rudolf †. **Naturrecht und Gesetz bei Luther.** In: *Theologische Literaturzeitung* Jhg. 93 Nr. 6 (Juni 1968) Sp. 401—408.

Aus dem Nachlaß des Verfassers veröffentlicht Horst Beinker, Jena, diese sehr aktuell gewordene Studie, die den Nachweis erbringt, daß Luther keineswegs den Begriff des Naturrechts abgelehnt hat, wie immer wieder behauptet wurde. Er hält sogar, unbeschadet der Lehre, daß nur der Glaube an Christus den Sinn des Naturrechts erkennen läßt, derart an der Lex naturalis fest, daß er den Dekalog des Moses als eine „Erneuerung“ des Naturrechts, als einen geschichtlichen „Rückruf Gottes zur Natur“ versteht. Von dieser Interpretation her überwindet er die Buchstabengesetzlichkeit und die Thora als der „Juden Sachsenspiegel“, aber auch die Fremdheit oder Heteronomie des Gesetzes, weil es uns ins Herz geschrieben ist. Der hier etwas gekürzte Beitrag ist in vollem Wortlaut enthalten in „Gesammelte und nachgelassene Werke“ von R. Hermann Band I (Göttingen und Berlin 1968).

NOVAK, Michael. **The Traditional Pragmatism: an Ethic both practical and wise.** In: *Journal of Ecumenical Studies* Vol. 5 Nr. 2 (Frühjahr 1968) S. 284—307.

Im rechten Augenblick, da die Diskussion um die sittlichen Folgerungen aus dem „Naturrecht“ zur Existenzfrage wird, legt der katholische Religionsphilosoph seine Kritik an dem schulmäßig gelehnten Aristotelismus und Thomismus in einer methodischen Studie vor, wie man sowohl Aristoteles als auch Thomas von Aquin nach den Methoden der biblischen Hermeneutik aus ihrer historischen Situation interpretieren müsse, Aristoteles in seiner Ablehnung des ewig gleichen platonischen Nous durch die auf individuelle und kontingente Entscheidungen fordernde Phronesis, Thomas in den Spuren des Aristoteles in der Ablehnung des kirchlichen Neuplatonismus mit seinem System eines „ewigen Gesetzes“, ebenfalls eine Ethik der Weisheit und der Liebe, nicht aber starrer Prinzipien intendierend. Man erfährt bei dieser Gelegenheit die fatale Unterentwicklung der Moraltheologie in den theologischen Schulen der USA, die sich beschränkt auf eine kasuistische Auswertung des Kanonischen Rechtes und der päpstlichen Sozialzyklen.

SCHMITZ, Heribert. **Das Presbyterium der Diözese.** In: *Trierer Theologische Zeitschrift* Jhg. 77 Heft 3 (Mai/Juni 1968) S. 133—152.

Aus den Weisungen der Konzilsdekrete über die Priester, die zwei verschiedene Aussagen enthalten und einmal die Priester einer Diözese mit ihrem Bischof, das andere Mal die Priesterschaft insgesamt neben dem Kollegium der Bischöfe meinen, gewinnt

Schmitz zunächst Begriff und Struktur des Presbyteriums als rechtlicher Körper einer Diözese, also das Presbyterium als die dem Diözesanbischof zugeordnete Gemeinschaft seiner Priester, das „rechtliche Organ zur Bewirkung der Kollegialität um den Bischof“. Sodann wird seine gesetzliche Verankerung im Priesterrat umschrieben mit Abgrenzung seiner Kompetenzen zum Pastoralrat und davon nochmals unterschieden der „geistliche Heimatverband“ der inkardinierten Priester. Zur weiteren rechtlichen Ausgestaltung und Erhöhung seiner Funktionsfähigkeit fordert Schmitz das sehr bedeutsame „Recht auf qualifizierte Information“ über die pastorale Konzeption und das Schwerpunktprogramm einer Diözese sowie die Pflege einer fortschrittlichen Personalführung, die man aus weltlichen Bereichen erlernen könne. Das Recht könne den Ansatzpunkt schaffen zu einer neuen Kollegialität der Priester untereinander.

STAKEMEIER, Eduard. **Ende des konventionellen Christentums?** In: *Theologie und Glaube* Jhg. 58 Heft 4/5 (1968) S. 369—393.

Bei aller Achtung vor der Person des Autors bemüht diese gründliche Rezension des gleichnamigen Buches von W. van de Pol Punkt für Punkt die Unhaltbarkeit seiner Positionen nachzuweisen: die Ambivalenz der „phänomenologischen Methode“, die in Wahrheit zu massiven Urteilen führe, die schillernde Verwendung des Begriffes konventionell, die Argumentation mit dem modernen Weltbild samt der Explikation der Gottesfrage im Sinne einer extremen amerikanischen Theologie, die den Verfasser zu handfesten Häresien führe, schließlich das völlige Fehlen der ökumenischen Dimension, die Nichtbeachtung der Ökumenischen Bewegung und des Zweiten Vatikanischen Konzils sowie der Arbeit der „Gemeinsamen Arbeitsgruppe“ Rom—Genf. So bebraue sich der Verfasser einer wichtigen Orientierung zur Beurteilung der heutigen Situation der Christenheit. Stakemeier führt den Mangel auf einen Fehlansatz in dem Frühwerk des Verfassers über „Reformatorisches Christentum“ zurück.

Kybernetische Theologie. In: *Evangelische Theologie* Jhg. 28 Heft 7 (Juli 1968).

Die Einführung dieses Hefes von H.-D. Bastian präsentiert ein beachtenswertes Experiment. In der Vermutung, daß die Wissenschaft der Kybernetik ähnlich wie die biblische Hermeneutik die Störungen der biblischen Überlieferung wie der kirchlichen Verständigung besser überwinden könne, als es bisher möglich war, wird einigen Fachleuten der Kybernetik Gelegenheit gegeben, ihre Sache vor den Theologen auszubreiten. Bastian selber legt „Problemanzeigen einer kybernetischen Theologie“ vor (S. 334 bis 357) und vergleicht die psychische Situation des Menschen in der hochtechnisierten Welt mit der eines Kindes zwischen riesigen Baukästen, deren Geheimnisse es nicht kennt. Wir seien falsch programmiert zum Verständnis unserer Umwelt und müßten ein „kritisches Bewußtsein“ hervorbringen. — G. Frey stellt die „Formalen Strukturen in der Sprache“ vor (S. 357—372) und geht weit hinaus über die Untersuchungen Ebelings, das Gottesproblem als ein Problem der Sprach-Aussage zu erklären.

## Philosophie und Anthropologie

AUTRUM, Hansjochem. **Genetische Planung des Menschen?** In: *Universitas* Jhg. 23 Heft 8 (August 1968) S. 785 bis 793.

Der Mensch allein vermag denkend und planend in die Natur einzugreifen und sie sich nutzbar zu machen. Läßt er selbst sich aber in seinen Eigenschaften/genetisch planen? In einem ersten Schritt untersucht der

Autor die Möglichkeit einer gezielten Änderung des menschlichen Erbgutes durch biologische und biochemische Manipulationen, in einem zweiten die biologischen Fragen einer weltweiten, beschleunigten Zunahme der Zahl der lebenden Menschen und ihre möglichen Folgen. Wenn auch die Erfolge der Genetik in den letzten 20 Jahren zur Erkenntnis des prinzipiellen Aufbaus der Erbsubstanz sowie des grundsätzlichen biochemischen Mechanismus geführt hätten, so sei man doch noch von der Entzifferung des genetischen Code des Menschen weit entfernt. Diesem Ziel steht der statistische, d. h. zufällige Charakter der bisher erzielten Erbänderungen entgegen. Dieses „zufällige Spiel der chemischen Kräfte“ schütze den Menschen als Individuum vor dem gezielten Eingriff in seine genetische Substanz. Da man nur experimentell verfahren könnte, müßte ein Erfolgsfall mit einigen 100 000 Mißerfolgen erkaufte werden, Daher sei auch der Vorschlag H. J. Müllers, den Samen von geistig, seelisch und körperlich hervorragenden Männern zur künstlichen Insemination zu verwenden, unrealistisch und utopisch.

CALVIN, Melvin. **Die Evolution des Lebens auf der Erde. — Neue Erkenntnisse und Ausblicke der Forschung.** In: *Universitas* Jhg. 23 Heft 9 (September 1968) S. 925—934.

Calvin gibt einen Überblick über den Stand der Forschung in der Frage der Evolution des Lebens auf der Erde. Dabei geht es vornehmlich um die Rekonstruktion der chemischen Vorgänge, die das Entstehen lebendiger Organismen ermöglichten, also um das Problem der chemischen Evolution. Calvin geht dieses Problem zunächst auf „historischem Wege“ an, auf dem er zeitlich zurückgeht, um einen Punkt zu finden, an dem die geologischen Funde vom biologischen zum nichtbiologischen Material wechselten. Dieser Punkt sei bis jetzt noch nicht gefunden. Während die Entstehung der Erde schätzungsweise 4,7 Milliarden Jahre zurückliegen soll, nehme man den Beginn der biologischen Evolution vor rund 2 bis 4 Milliarden Jahren an. Den genauen Punkt sucht man durch chemische Gesteinsanalysen herauszufinden. Der zweite Weg, diesen Punkt zu erreichen, versucht zu bestimmen, welcher Art die Atmosphäre der Erde war und untersucht, welche Arten von chemischen Veränderungen in einer solchen Atmosphäre hervorgerufen werden können, um von da den Anfang der biologischen Evolution zu erschließen.

PORTMANN, Adolf. **Der Mensch als Mängelwesen? Heutiges Menschenbild, Forschung und technisches Zeitalter.** In: *Universitas* Jhg. 23 Heft 9 (September 1968) S. 897—904.

Portmann setzt sich mit den verschiedenen Themen vom Menschen als Mängelwesen auseinander, so eingangs mit der Theorie des holländischen Anatomen Louis Bolk, der wesentliche Züge der Menschengestalt als ein „Auswachsen und Reifen auf embryonaler Formstufe zu erkennen versucht“ und auf die Verlangsamung unserer Entwicklung hinweist. Portmann weist beide Auffassungen, „Förtalisierung“ und „Retardierung“, die eine Zeitlang die Diskussion der Biologen beeinflussten, als einer kritischen Prüfung nicht standhaltend zurück. Der Mensch als Mängelwesen seiner physischen Natur nach habe sich durch die Kraft des Geistes eine seiner Art gemäße zweite Natur, die Kulturwelt geschaffen. In dieser neugeschaffenen Kulturwelt jedoch erfährt und erkennt der Mensch erneut die Mängel des „evolvierten Kulturmenschen“, der vor den selbstgeschaffenen Sozialsituationen versagt habe. Gegenwärtig sei eine neue „Variante“ im Anzug: der Mensch als Mängelwesen, der sich selbst nicht auf die bevorstehende technische Revolution genügend vorbereiten könne. Nur in der Befragung des Daseins auf seinen Ursprung hin könne der Mensch in der

Verantwortung für die Daseinsgestaltung der Zukunft eine Antwort finden.

**WAHLERT, Gerd v. Vita Humana. Biologische Erwägungen zur Enzyklika Pauls VI.** In: Evangelische Kommentare Jhg. 1 Heft 9 (September 1968) S. 506—509.

Kritisch gegenüber der Enzyklika, die die Entwicklung in anderem Sinne vorantreiben werde, als ihr Autor meine, aber in der Gemeinschaft des Betroffenseins und im Mittragen der Sorgen der katholischen Brüder weist der Verfasser auf den gesellschaftlichen Sachverhalt hin, daß heute jedes Ehepaar seine Möglichkeiten prüfen und die eigene Welt mitschaffen müsse. Es sei eine neue Dimension der Freiheit durch den sozialen Fortschritt gewonnen, die Medizin habe dazu noch die Möglichkeit, das Leben durch operative Eingriffe zu verlängern. Dieses ganze auf Wissenschaft beruhende Leben sei gleichsam wider die Natur, sei „Prothesenkultur“, so werde vielfach behauptet, aber zu Unrecht. Der Mensch schwinde sich in ein neues Stadium seiner Entwicklung hinauf. Die Medizin spiele dabei eine entscheidende Rolle, und der Arzt müsse oft nach Ermessen über Leben und Tod entscheiden. An rein natürliche Vorgänge könne man sich nicht mehr halten, die Methode Knaus-Ogino sei weder „natürlich“ noch zuverlässig. Der Zwang zur Bevölkerungskontrolle sei ein notwendiger Weg der Selbstverwirklichung des Menschen. Alle Lager des Humanen werden sich hier zusammenfinden.

## Gesellschaft und Kultur

**BALDOCK, Peter. Is England 'Racialist'?** In: New Blackfriars Vol. 49 No. 580 (September 1968) S. 646—651.

Das Echo auf die rassistische Rede des konservativen Abgeordneten Enoch Powell im Frühjahr dieses Jahres hat keinen Zweifel darüber gelassen, daß die überwiegende Mehrheit der englischen Bevölkerung die farbigen Einwanderer rassistisch diskriminiert. Seitdem ist die Auseinandersetzung mit der Rassenfrage in Presse und Buchliteratur nicht mehr abgebrochen. Die Umfragen haben zwar ergeben, daß die farbige Minderheit von der Bevölkerung abgelehnt wird, eine eigentliche Erklärung für das Warum der Ablehnung ist nach der Meinung des Autors noch nicht erbracht worden. Baldock setzt sich mit den verschiedenen Erklärungsvorschlägen auseinander. Seiner eigenen Meinung nach ist die in England herrschende Stimmung auf die Art und Weise zurückzuführen, in der „die imperialistische Expansion (Großbritanniens) der Masse der Bevölkerung durch die Presse, die Politiker und die Schulgeschichtsbücher dargestellt wurde“.

**DE FRANCISCO, Miguel. Éthique de la révolution.** In: Convergence No. 4 (Juli/August 1968) S. 3—6.

Die Zeitschrift der internationalen Pax-Romana-Bewegung veröffentlicht hier den Beitrag eines spanischen Publizisten, der den zumeist recht undifferenziert gebrauchten Begriff „Revolution“ auf seine möglichen Bedeutungsinhalte untersucht. Revolution wird zunächst allgemein verstanden als ein Bruch mit der bestehenden Gesellschaftsordnung, der in rascher und tiefgreifender Weise vollzogen wird und der gleichzeitig einen Prozeß der Befreiung darstellt. Durch diese Begriffsbestimmung ist bereits die Unterscheidung zu „Evolution“ oder „Reform“ gegeben. Bei den Christen unterscheidet der Autor drei mögliche Einstellungen gegenüber der eigentlichen Revolution. Eine erste lehnt sie gänzlich ab, weil sie die Gesellschaftsordnung des Westens grundsätzlich positiv bewertet wissen will und der Überzeugung ist, die bestehenden Mißstände könnten auf dem Wege von Reformen oder im Verlaufe der natürlichen Evolution besei-

tigt werden. Eine zweite Gruppe verlangt die tiefgreifende Revolution, jedoch unter Verzicht auf jegliche Form der Gewaltanwendung. Eine dritte Gruppe dagegen glaubt auch, unter gewissen Umständen die Anwendung von gewaltsamen Mitteln zur Erreichung der raschen und tiefgreifenden gesellschaftlichen Wandlungen mit dem Evangelium in Einklang bringen zu können.

**GILBERT, Arthur. The Contemporary Jew in America.** In: Thought Vol. XLIII No. 169 (Sommer 1968) S. 211 bis 226.

Die Juden in den Vereinigten Staaten, mit sechs Millionen eine Minderheit von knapp drei Prozent der Gesamtbevölkerung, erreichen sowohl hinsichtlich ihres Bildungsstandes als auch in ihren wirtschaftlichen Verhältnissen ein überdurchschnittliches Niveau. Dieser Sachverhalt wird durch statistisches Material ausführlich belegt. Damit in Zusammenhang steht aber auch der in den USA vorhandene Antisemitismus, dessen Äußerungen in Vergangenheit und Gegenwart dargestellt werden. Die soziologischen Untersuchungen ergaben jedoch ein stetiges Schwächerwerden dieser vorwiegend religiösen Diskriminierung. Der typische Jude, der dem typischen Yankee bis auf die Religion äußerst artverwandt sei, würde heute zwar nicht vollständig akzeptiert, er stelle aber auch nicht mehr den angefeindeten und befürchteten Außenseiter dar. Gilbert stellt sich deshalb der Frage, ob der Antisemitismus in den USA am Aussterben sei, ferner, ob man als Ursache für das schwächerwerdende Klima der Diskriminierung das wachsende Interesse für das Religiöse und die ökumenische Atmosphäre nennen soll oder im Gegenteil die verstärkte Säkularisierung, „die die historischen Unterschiede zwischen Juden und Christen weniger bedeutungsvoll erscheinen läßt“.

**SCHADE, Herbert, SJ. Zum Problem einer christlichen Kunst.** In: Stimmen der Zeit Jhg. 93 Heft 9 (September 1968) S. 181—192.

Die zahlreichen Kirchenbauten und ihre Ausstattung mit Kunstwerken religiösen Gehalts erfordere die Auseinandersetzung mit der Frage nach dem Wesen christlicher Kunst, denn diese wirke insofern auf den Gläubigen zurück, als sie auch Zeugnis vom Geist und von der Frömmigkeit der Religion gebe. Schade referiert ein Spektrum von Meinungen über die christliche Kunst, angefangen vom 19. Jahrhundert. Noch zu Beginn dieses Jahrhunderts wurde die Meinung vertreten, „daß, so wie es nur eine dogmatische Wahrheit, es auch nur eine in ihren Formalgesetzen dogmatische Kunst gibt — daß diese Dogmen der Kunst so notwendig sind, wie die Dogmen der Kirche selber, wenn die Kunst als Darstellerin der höchsten Wahrheiten heilig bleiben soll“. Noch Pius XII. mißbilligte moderne Gestaltungsversuche als „Entstellungen und Entartungen gesunder Kunst“. Schade weist darauf hin, daß heute auch in kirchenamtlichen Dokumenten größere Zurückhaltung gegenüber Kunstkriterien geübt wird.

## Kirche und Ökumene

**GUNDERT, Wilhelm. Gemeinsame ev.-kath. Bibelübersetzung.** In: Lutherische Monatshefte Jhg. 7 Heft 7 (Juli 1968) S. 339—344.

Dies ist die authentische evangelische Darstellung der Absprache zwischen dem Weltbund der Bibelgesellschaften und dem Sekretariat zur Förderung der Einheit der Christen betr. „Leitsätze für die interkonfessionelle Zusammenarbeit bei der Bibelübersetzung“ (vgl. die Meldung dazu in: Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 303 f.). Gundert erklärt, inwiefern die Dogmatische Konstitution *Dei Verbum* der römisch-

katholischen Kirche eine veränderte Haltung zur gemeinsamen Bibel ermöglicht hat, und gibt dann im einzelnen die Geschichte der Verhandlungen, die zu Pfingsten 1968 zu ihrem epochemachenden Ergebnis geführt haben. Gundert meint zum Schluß, es sei zwar nur ein kleiner Schritt vorwärts angesichts der großen Verschiedenheiten in Lehrfragen, aber er könne zum Fortschritt werden, wenn er von beiden Seiten mit gutem Gewissen begangen werden könne, und das sei hier möglich.

**JEFFERY, Robert M. C. The Lambeth Conference and Ecumenism.** In: Unitas Vol. XX Nr. 2 (Sommer 1968) S. 146—156.

Dieser einführende Aufsatz in die Geschichte der Lambeth-Konferenzen der anglikanischen Kirchen eröffnet ein Heft der römischen *Una-Sancta*-Zeitschrift, das hauptsächlich den Problemen der Zehnten Lambeth-Konferenz gewidmet ist. Darunter sind Aufsätze von Rupert E. Davies über das neue Unionsschema von Anglikanern und Methodisten, von Frederick Davis über Anglikaner und Methodisten im Jahre 1968, von John Lawrence über die Liturgiereform in der Anglican Communion und von H. Benedict Green über Neuere Entwicklungen der Eucharistielehre im Anglikanismus. Eigens zu erwähnen ist ein Aufsatz von N. A. Nissiotis „Orthodoxy in the Ecumenical Movement“ (S. 194—207) über den besonderen Beitrag, den die Orthodoxen zur Förderung der inneren Einheit des Weltraates der Kirchen leisten können.

**SUZUKI, Masabisa. Vereinigte Kirche Christi in Japan.** In: Die Zeichen der Zeit Jhg. 22 Heft 8 (August 1968) S. 292—296.

Der japanische Gelehrte schildert die heiklen Probleme der auf Druck der japanischen Regierung 1941 gebildeten Vereinigten Kirche Christi, die an ihren nichttheologischen Faktoren leidet und während des Zweiten Weltkrieges auch zum Werkzeug der politischen Propaganda eines von Selbstvertrauen überfließenden japanischen Nationalgefühls wurde. Es wird sodann die Aufgabe umrissen, wie die theologische Erneuerung dieser Kirche zu bewältigen sei, um eine missionarische Kraft zu gewinnen. In der „Umschau“ wird dazu das „Bekenntnis über die Schuld der Vereinigten Kirche in Japan während des Zweiten Weltkrieges“ vom Ostersonntag 1967 abgedruckt (S. 309), das von der 14. Generalsynode im Oktober 1966 angeregt wurde.

**Vierte Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen.** In: Lutherische Monatshefte Jhg. 7 Heft 9 (September 1968).

Das Heft ist ausschließlich der Kirchenversammlung von Uppsala gewidmet. Es bringt im dokumentarischen Teil den Bericht der Sektion I sowie Auszüge aus den Berichten der Sektionen II—IV, dazu eine Reihe der dort gehaltenen Referate, u. a. von Visser 't Hooft und einen Kommentar von Landesbischof Hermann Dietzfelbinger (S. 429), der nach dem Beitrag der Reformation auf der Weltkonferenz fragt. Angesichts des Überwiegens der sozialetischen Fragen, deren theologisches Gewicht Dietzfelbinger durchaus anerkannt hat (vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 425), meint er, es sei gut, die Botschaft von der Rechtfertigung des Sünders nicht zu vergessen, da in der Versammlung für den „unzeitgemäßen reformatorischen Satz: ‚Es ist doch unser Tun umsonst auch in dem besten Leben‘“, kein rechter Platz war.

*Wegen der Berichterstattung über den 82. Deutschen Katholikentag wird die vorliegende Nummer der Herder-Korrespondenz, die im Umfang von 64 Seiten erscheint, eine Woche später ausgeliefert. Wir bitten unsere Leser um Verständnis.*